



ungarn ³⁶
jahrbuch

VERLAG FRIEDRICH PUSTET

U N G A R N – J A H R B U C H

Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie

Herausgegeben von

ZSOLT K. LENGYEL

In Verbindung mit

Gabriel ADRIÁNYI (Bonn), Joachim BAHLCKE (Stuttgart)

János BUZA (Budapest), Holger FISCHER (Hamburg)

Lajos GECSÉNYI (Budapest), Horst GLASSL (München)

Ralf Thomas GÖLLNER (Regensburg), Tuomo LAHDELMA (Jyväskylä)

István MONOK (Budapest), Teréz OBORNI (Budapest)

Joachim VON PUTTKAMER (Jena), Harald ROTH (Potsdam)

Hermann SCHEURINGER (Regensburg), Andrea SEIDLER (Wien)

Gábor UJVÁRY (Budapest), András VIZKELETY (Budapest)

Band 36

Jahrgang 2020

Verlag Friedrich Pustet

Regensburg 2021

Ungarn-Jahrbuch. Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie



Im Auftrag des Ungarischen Instituts München e. V.

Redaktion: Zsolt K. Lengyel
mit Krisztina Busa und Ralf Thomas Göllner



Der Druck wurde vom Nationalen Kulturfonds
(*Nemzeti Kulturális Alap, Budapest*) gefördert

Redaktion: Ungarisches Institut der Universität Regensburg, Landshuter Straße 4,
D-93047 Regensburg, Telefon: [0049] (0941) 943 5440, Telefax: [0049] (0941) 943 5441,
hui@ur.de, www.uni-regensburg.de/hungaricum-ungarisches-institut/

Beiträge: Publikationsangebote sind willkommen. Die Autorinnen und Autoren werden gebeten, ihre Texte elektronisch einzusenden. Die zur Veröffentlichung angenommenen Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber und Redaktion wieder. Für ihren Inhalt sind die jeweiligen Verfasser verantwortlich. Größere Kürzungen und Bearbeitungen der Texte erfolgen nach Absprache mit den Autorinnen und Autoren.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar

ISBN 978-3-7917-3229-9

Bestellung, Vertrieb und Abonnementverwaltung:

Verlag Friedrich Pustet, Gutenbergstraße 8, 93051 Regensburg

Tel. +49 (0) 941 92022-0, Fax +49 (0) 941 92022-330

bestellung@pustet.de | www.verlag-pustet.de

Preis des Einzelbandes: € (D) 48,- / € (A) 49,40 zzgl. Porto- und Versandkosten

Preis im Abonnement: € (D) 44,- / € (A) 45,30 zzgl. Porto- und Versandkosten

Kündigung des Jahresabonnements nur schriftlich bis 1.10. zum Ende des jeweiligen Kalenderjahres

© 2021 by Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

© 2021 Ungarisches Institut München e. V.

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die

Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen

Einband-/Reihengestaltung: www.martinveicht.de

Einband: Stilisiertes ungarisches Staatswappen mit heraldischer Krone, 17./18. Jahrhundert

Ungarisches Institut München, Regensburg. Bibliothek, Sondersammlungen

Satz: Ungarisches Institut der Universität Regensburg

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany 2021

Diese Publikation ist auch als eBook erhältlich:

eISBN 978-3-7917-7326-1 (pdf)

ISSN 0082-755X

INHALTSVERZEICHNIS

Abhandlungen

Ádám Schwarzwölder

- »Um für die Zukunft arbeiten zu können, muss zuerst die Gegenwart gerettet werden«. Die Krise 1873 und Kálmán Széll als Finanzminister Ungarns 7

Szabolcs Nagy

- Károly Kratochvil und die Szekler Division 1918/1919 29

Balázs Ablonczy

- Nach hundert Jahren.
Der Friedensvertrag von Trianon vom 4. Juni 1920 51

Gábor Ujváry

- Kulturelle Folgen der Aufteilung Ungarns
durch den Friedensvertrag von Trianon 1920 63

István Gergely Szűts

- Der Ausbau des Exportnetzwerks einer ungarischen Firma
auf der Leipziger Mustermesse 1930 85

Rita Kiss

- Ungarnflüchtlinge im Freistaat Bayern nach 1956 103

Joseph Jehlicka

- Die Oppositionsbewegungen in der
Tschechoslowakischen Sozialistische Republik
und in der Volksrepublik Ungarn 1977–1989. Ein Vergleich 129

Forschungsberichte

Szabina Bognár

Zur Geschichte der volksrechtlichen Forschungen in Ungarn 193

Máté Tamáska

Historische Architektursoziologie.
Das Modell der Formbildung nach István Hajnal (1892–1956) 235

Fabian Hutmacher

Die Poesie des Fremden – oder: Die schwierige Schönheit
der ungarischen Sprache. Eine qualitative Interviewstudie
mit Ungarisch-Lernenden 249

Mitteilungen

Orsolya Tamássy-Lénárt

Das ungarische Wien.
Schriftsteller aus dem Königreich Ungarn in der
österreichischen Residenzstadt im 18.–19. Jahrhundert 271

Eszter Benő

Ludwig von Dóczy (1845–1919), der berufene Vermittler
zwischen deutschem und ungarischem Schrifttum in der
Österreichisch-Ungarischen Monarchie 291

Besprechungen

JAKÓ, Zs.: *Írás, levéltár, társadalom. Tanulmányok és források
Erdély történelméhez.* (Zsolt K. Lengyel) 303

CSUKOVITS, E.: *Hungary and the Hungarians. Western Europe's View
in the Middle Ages.* (Wolfgang Kessler) 308

HIHN, M.: *Die Gemeinde Stolzenburg in Siebenbürgen. Aus Urkunden,
Chroniken und anderen Schriften.* (Ralf Thomas Göllner) 311

KOZŁOWSKI, W.: *The Thirteenth-Century Inter-Lordly System.
Lordly Identity and the Origins of the Angevin-Piast
Dynastic Alliance.* (Gábor Barabás) 315

| | |
|---|-----|
| <i>A Müncheni Kódex olvasata.</i> (Gábor Ferenczi) | 317 |
| <i>Die Beziehungen Herzog Albrechts in Preußen zu Ungarn, Böhmen und Schlesien (1525–1528).</i> (Bence Péterfi) | 321 |
| HONTERUS, J.: <i>Rudimenta Cosmographica.</i> <i>Grundzüge der Weltbeschreibung.</i> (Wolfgang Kessler) | 326 |
| <i>Schwarzer Tod und Pestabwehr im frühneuzeitlichen Hermannstadt.</i> (Wolfgang Kessler) | 328 |
| VARGA, SZ.: <i>Europe's Leonidas: Miklós Zrínyi, Defender of Szigetvár (1508–1566).</i> (Wolfgang Kessler) | 330 |
| <i>Die Bischöfe der Donaumonarchie 1804 bis 1918.</i> <i>Ein amtsbiographisches Lexikon. Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn.</i> (Joachim Bahlcke) | 333 |
| MEYER, B.: <i>Kaiserin Elisabeth und ihr Ungarn.</i> (Orsolya Tamássy-Lénárt) | 337 |
| <i>Háborúból békébe: a magyar társadalom 1918 után.</i> (Franz Sz. Horváth) | 341 |
| SVENSSON-JAJKO, P.: <i>(Um)erinnern.</i> <i>Veränderung der Straßennamenlandschaft in Budapest und Wien zwischen 1918 und 1934.</i> (Máté Tamáska) | 344 |
| <i>Kulturális ellenállás a Kádár-korszakban. Gyűjtemények története.</i> (Franz Sz. Horváth) | 348 |
| MÁRKUS, B.: „Csak egy csepp német vér“. <i>A német származású civilek Szovjetunióba deportálása Magyarországról 1944/1945.</i> (Ágnes Tóth) | 351 |
| TÓTH, Á.: <i>Németek Magyarországon 1950–1970.</i> (Beáta Márkus) | 355 |
| <i>Az árnyékos oldalon. Vidéki Magyarország a rövid hatvanas években.</i> (Péter Sándor Sulák) | 358 |
| DANYI, Z. <i>Der Kadaverräumer. Roman.</i> (Krisztina Busa) | 364 |
| <i>Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bandes</i> | 371 |

Balázs Ablonczy, Budapest

Nach hundert Jahren

Der Friedensvertrag von Trianon vom 4. Juni 1920

Der Friedensvertrag mit Ungarn, das vorletzte Opus des Pariser Vertragswerks, das den Ersten Weltkrieg abschloss, wurde vor 1920 im Palast Grand Trianon im Schlosspark von Versailles unterzeichnet. Um ihn zu verstehen und zu interpretieren, müssen wir weiter ausholen und am Ende des Weltkrieges ansetzen.¹ Die Ereigniskette, die zur Aufteilung der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und damit des Königreichs Ungarn führte, ergab sich teils aus den strategischen Überlegungen der Entente-Mächte, teils aus den Gebietserwerbsabsichten der Nachbarstaaten der Monarchie (Königreich Rumänien, Serbien) beziehungsweise den Verselbständigungswünschen der im Vielvölkerstaat beheimateten Nationalitäten.

Die monarchiefeindlichen westlichen Großmächte besaßen zu Kriegsbeginn kein ausgereiftes Konzept für die Nachkriegszeit in Mitteleuropa. Nach dem Tod Franz Josephs I. am 21. November 1916 vollzog sich allmählich eine Wende in der Politik der Entente. Die vorsichtigen Versuche des neuen Herrschers Karl IV. (I.) zum Aushandeln eines Sonderfriedens im Jahre 1917 – die Sixtus-Affäre – und insbesondere deren Bekanntwerden zwangen das Habsburgerreich in eine untergeordnete Position gegenüber Deutschland.² Das daraufhin im Mai 1918 unterzeichnete Abkommen von Spa zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn sah eine sehr enge militärische und wirtschaftliche Zusammenarbeit vor; viele erkannten darin eine radikale Einschränkung des außenpolitischen Spielraums der Doppelmonarchie. Hinzu kamen die beiden Friedensschlüsse von Brest-Litowsk mit der unabhängig gewordenen Ukraine (9. Februar 1918) beziehungsweise dem bolschewisti-

¹ Für einen umfassenden Überblick Ignác Romsics: *Der Friedensvertrag von Trianon*. Herne 2005.

² Robert A. Kann: *Die Sixtusaffäre und die geheimen Friedensverhandlungen Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg*. Wien 1966.

schen Russland (3. März 1918) sowie der Friedensschluss von Bukarest mit dem geschlagenen Rumänien (7. Mai 1918), der den deutschen Einfluss auf weite Teile Osteuropas ausdehnte und die Verwirklichung einer kontinentalen Hegemonie näher rücken ließ. Eben dies zu verhindern, war für London und Paris ein hauptsächliches Kriegsziel gewesen. Im 14-Punkte-Programm, das der US-amerikanische Präsident Woodrow Wilson vom 8. Januar 1918 vorlegte, kam ein nachlassendes Engagement für die Aufrechterhaltung der Doppelmonarchie zum Ausdruck. Im mehrfach modifizierten Text ging es zwar nicht um deren Abschaffung. Im Hinblick auf die Nationalitäten wurde jedoch »die freieste Gelegenheit zu autonomer Entwicklung«³ angestrebt. Diese Formulierung machte die Auflösung des dynastischen Staates in Mitteleuropa für viele mit einem Schlag *denkbar*.

Infolgedessen erkannten die Alliierten im Laufe des Jahres 1918 die im Exil entstandenen Nationalräte der Reihe nach als legitime Regierungen an und identifizierten sich mit den rumänischen, serbischen und tschechoslowakischen Kriegszielen sowie den territorialpolitischen Bestrebungen dieser Nationalitäten. Ein deutlicher Indikator für diesen Prozess war die Anerkennung des im Exil gebildeten Tschechoslowakischen Nationalrates als Regierung und Verbündeten: Frankreich war bereits im Juni 1918, die USA erst im September zu diesem Schritt bereit.

Inzwischen spielten sich in der Doppelmonarchie Vorgänge ab, die einem Zusammenbruch schon erschreckend nahekamen. Für die Politik war in der ersten Jahreshälfte 1918 die Meinung allgemein verbreitet, Österreich-Ungarn habe ihre Kriegsziele erreicht, es stehe vielleicht noch der Sieg gegen Italien aus. Alles, wofür die Doppelmonarchie 1914 in den Kampf gezogen war, wie die Bestrafung Serbiens, eine Hegemonie auf dem Balkan, die Schwächung Russlands und sogar die Maßregelung des abtrünnigen Rumäniens sei bereits verwirklicht worden. Die innere Lage sah bei weitem nicht so positiv aus: Wegen der Versorgungsschwierigkeiten und der Erschöpfung der Bevölkerung kam es bereits Anfang 1918 zu Hungeraufständen, Streiks und Demonstrationen, und im Hinterland mussten viele Aufstände rebellischer Militäreinheiten mit Waffen bekämpft werden.⁴ In den Randgebieten trieben oft aus fahnenflüchtigen Soldaten bestehende Plünderbanden ihr Unwesen. Es über-

³ *14-Punkte-Programm von US-Präsident Woodrow Wilson, 8. Januar 1918.* In: US-Botschaft und Konsulate in Deutschland. <https://de.usembassy.gov/de/> (11. März 2021).

⁴ Pál Hatos: *Az elátkozott köztársaság. Az 1918-as összeomlás és forradalom története.* Budapest 2018, 19–80.

rascht also nicht, dass sich Ende Sommer 1918 mehr Soldaten im Hinterland aufhielten als an der Front. Die Teuerung beschleunigte sich in furchterregendem Tempo: Die Preise für Grundnahrungsmittel stiegen im Vergleich zum letzten Friedensjahr auf das 5- bis 10-fache an. Schlangen vor Geschäften gehörten zum Alltag, es gab immer mehr pflegebedürftige Verwundete, und im Herbst 1918 erschien die gefürchtete Pandemie durch die Spanische Grippe auch im Reich.⁵

Als die bulgarische Front im September 1918 zusammenbrach und Bulgarien um einen Waffenstillstand ersuchte, begann eine Schicksalswende. Der Herrscher Karl IV. (I.) erließ am 16. Oktober 1918 ein Manifest mit dem Aufruf zur Föderalisierung des Reiches. Dieses Konzept wurde von der ungarischen politischen Elite, die sich auf eine Personalunion bei gleichzeitiger Auflockerung der seit einem halben Jahrhundert bestehenden Beziehungen zu Österreich eingestellt hatte, beinahe einhellig abgelehnt. In der Zwischenzeit gab die einflussreichste Persönlichkeit der ungarischen Politik, der ehemalige Ministerpräsident István Tisza, am 17. Oktober im Ungarischen Parlament öffentlich zu, dass der Krieg verloren war. Von da an überschlugen sich die Ereignisse. Wie in anderen Regionen des Reiches, entstand auch in Ungarn ein Nationalrat, der nach dem Sieg der *Asternrevolution* (31. Oktober 1918) bestimmte legislative und exekutive Befugnisse gleichzeitig ausübte. Der Herrscher ernannte noch den der Unabhängigkeitsopposition verpflichteten Grafen Mihály Károlyi zum Ministerpräsidenten, auch als erster und letzter Präsident der am 16. November 1918 ausgerufenen Ungarischen Volksrepublik agierte. Parallel dazu brachten auch die Eliten der in Ungarn beheimateten Nationalitäten ihren Anspruch auf Selbstbestimmung zum Ausdruck: zunächst im Parlament, dann zwischen Oktober und Dezember 1918 auf Versammlungen in verschiedenen von Nationalitäten bewohnten Regionen: die Slowaken in Turz-Sankt Martin (*Turócszentmárton, Turčiansky Svätý Martin*), die Serben in Neusatz (*Újvidék, Novi Sad*), die Rumänen in Karlsburg/Weißenburg (*Gyulafehérvár, Alba Iulia*), die Siebenbürger Sachsen im Januar 1919 in Mediasch (*Medgyes, Mediaș*).⁶ Im November 1918 brachen die serbischen, rumänischen und tschechoslowakischen Armeen auf und

⁵ Zum Umgang mit der Spanischen Grippe in Budapest: Eleonóra Géra: A spanyolnátha Budapesten. In: Budapesti Negyed 2009/Sommer, 208–232.

⁶ Zur rumänischen Nationalversammlung in Karlsburg: Balázs Ablonczy: Ismeretlen Trianon. Az összeomlás és a békeszerződés története, 1918–1921. Budapest 2020, 39–66.

besetzten zunächst die Randgebiete Ungarns, stießen dann weiter vor und befanden sich im Januar 1919 schon weit im Landesinneren.

Nach diesen Vorereignissen wurde am 18. Januar 1919 die Pariser Friedenskonferenz eröffnet, auf der Ungarn nicht vertreten war, die Nachfolgestaaten jedoch zugegen waren und sich für ihre territorialen Ziele einsetzen konnten. Ohne auf die Chronik der Revolutionen in Ungarn 1918/1919 ausführlich einzugehen, sollen hier drei wesentliche Feststellungen zur ungarischen Politik jener Periode skizziert werden:

1. Die wichtigsten Politiker sowohl der am 31. Oktober 1918 an die Macht gelangten Károlyi-Regierung als auch der daraus hervorgegangenen Volksrepublik gingen von der territorialen Integrität Ungarns aus. Sie akzeptierten zwar die Abspaltung Kroatiens, waren aber grundsätzlich auf die Erhaltung der Grenzen des historischen Königreichs Ungarn bedacht. Mitglieder der Regierung, in erster Linie Sozialdemokraten, sprachen sich für ethnische Grenzen aus und artikulierten diese Lösung als Ungarns Standpunkt, sie bildeten aber eine Minderheit. Die Regierung bemühte sich, die Sympathie der in Ungarn beheimateten Nationalitäten zu gewinnen; diesem Ziel dienten etwa die Autonomiegesetze sowie die Verhandlungen mit den Führungen der in Ungarn lebenden Rumänen in Arad im November 1918, denen schon eine territoriale Abspaltung mit Anschluss an das Königreich Rumänien vorschwebte.⁷
2. Nach der Kriegsniederlage bestand keine Chance mehr, die Grenzen des historischen Königreichs Ungarn unverändert zu erhalten. Für die Festlegung des Grenzverlaufs auf der Friedenskonferenz spielten allerdings die Absichten der Großmächte – nicht jene der Nationalitätenbewegungen – die entscheidende Rolle. Mehr als die Hälfte der auf den abgetrennten Gebieten siedelnden 3,3 Millionen Personen, die sich bei der Volkszählung 1910 als Magyaren bekannt hatten, lebte unmittelbar entlang der neuen Grenzen auf mehrheitlich ungarisch bewohnten Gebieten. Ihr Anschluss an Ungarn hätte die Tragweite der ungarischen Minderheitenproblematik grundlegend verändert.
3. Die Verantwortlichen der Károlyi-Regierung verfolgten die bedingungslos Entente-freundliche Außenpolitik eines vollkommen anpassungs- und ergebungswilligen Auftritts auf der Pariser Friedenskonferenz. Im Gegensatz dazu waren die Vertreter der Nachfolgestaaten bestrebt, noch vor der

⁷ Peter Haslinger: Arad, November 1918. Oszkár Jászi und die Rumänen in Ungarn, 1900 bis 1918. Wien [u. a.] 1993.

Eröffnung der Friedenskonferenz vollendete Tatsachen zu schaffen und hierfür die von ihnen beanspruchten Gebiete zu okkupieren. Die tschechoslowakische Armee besetzte bereits Anfang Januar 1919 die Linie Preßburg – Komorn – Saag – Großsteffelsdorf – Kaschau (*Pozsony – Komárom – Ipolyság – Rimaszombat – Kassa, Bratislava – Komárno – Šahy – Košice*), und die jugoslawische stand schon im November 1918 auf den später ihnen zugesprochenen Gebieten – und sogar weit darüber hinaus. Sowohl der Sturz der Károlyi-Regierung als auch die kommunistische Machtergreifung mit der der Entstehung der Räterepublik am 21. März 1919 folgten aus der unsensiblen, die maßlosen Forderungen der Kleinstaaten unterstützenden Politik der Entente – vor allem Frankreichs –, außerdem daraus, dass die rumänische Armee die von der Entente selbst festgelegten Demarkationslinien immer wieder überschritt, also verletzte, was auch in Budapest zu einer politischen Krise führte.⁸ In der zweiten *Vix-Note* – benannt nach Oberstleutnant Fernand Vix, dem Kommandanten der Entente-Mission in Budapest, der sie der ungarischen Regierung überreichte – verfügte die Pariser Friedenskonferenz im März 1919 die Errichtung einer neutralen Zone, welche die ungarische und rumänische Armee voneinander trennen sollte; diese Maßnahme nahm die späteren, in Trianon festgelegten Grenzen Ungarns vorweg. Die Regierung von Dénes Berinkey und der Präsident der Republik, Mihály Károlyi, waren daher gezwungen, am 21. März zurückzutreten und die Macht den Sozialdemokraten zu überlassen, die sich schließlich mit den Kommunisten verbündeten. Die so entstandene Räterepublik lehnte zwar die *Vix-Note* ab, der starke Mann des Proletarregimes, Béla Kun betonte aber mehrfach, dass er sich nicht für die territoriale Integrität Ungarns einsetze. Im März 1919 lagen die Pläne für die zukünftigen Grenzen Ungarns auf den unteren Expertenebenen der Pariser Friedenskonferenz schon im Entwurf vor. Sie enthielten im Großen und Ganzen die später umgesetzten Grenzverläufe – bis auf eine wichtige Ausnahme: Westungarn, das spätere Burgenland, gehörte in diesen Konzepten noch nicht zu Österreich. Die österreichische Regierung meldete erst im Sommer 1919 auf der Friedenskonferenz ihren Anspruch auf dieses Gebiet an, der schließlich im Friedensvertrag von Saint-Germain kodifiziert wurde. Das Ausmaß der Gebietsverluste wurde nicht von der kommunistischen Machtergreifung in Ungarn beeinflusst, allerdings spielte vermutlich die im Rahmen der Friedenskonferenz auf politischer Ebene spürbare Bolschewismuseindlichkeit eine Rolle dabei, dass die Entscheidungen bezüg-

⁸ Ignác Romcsics: *Erdély elvesztése 1918–1947*. Budapest 2018, 142–180.

lich der zwischen März und August 1919 angesprochenen Grenzänderungen mehrheitlich zuungunsten Ungarns ausfielen – wie das heute zu Slowenien gehörende Mur-Gebiet und Westungarn. Dieser Aspekt lässt sich allerdings eher anhand von Tagebüchern und nachvollziehen, in den offiziellen Protokollen erscheint er nicht. In Paris war nämlich die Überzeugung weit verbreitet, dass es zwischen István Tisza, Mihály Károlyi und Béla Kun keine wesentlichen Unterschiede gebe, weil sie alle hinter verschiedenen ideologischen Masken letztendlich für ein integrires Ungarn kämpfen würden.

Die Zeitungen in Ungarn veröffentlichten schon während der Räterepublik, Mitte Juni 1919, die *Clemenceau-Note*, in welcher der französische Präsident der Friedenskonferenz der Regierung von Béla Kun die endgültigen Grenzen Ungarns mitteilte. Von diesem Augenblick an war es auch für die öffentliche Meinung kein Geheimnis, was dem Land bevorstand. Zunächst griff die Räterepublik die tschechoslowakische Armee im Rahmen eines Feldzugs von Mai bis Juni 1919 an und konnte sie aus dem Osten des ehemaligen Oberungarn verdrängen. Auf dem okkupierten Gebiet wurde die Slowakische Räterepublik ausgerufen, die jedoch nur einige Wochen existierte. Die Pariser Friedenskonferenz forderte Budapest zur Räumung des besetzten Gebietes auf und versprach im Gegenzug den Abzug der rumänischen Truppen jenseits der Theiß. Die Kun-Regierung zog ihre Truppen ab, aber als die rumänische Armee keinen Fußbreit zurückwich, versuchte sie das betreffende Gebiet im Juli 1919 militärisch zu erobern. Diese Theiß-Offensive scheiterte in nur wenigen Tagen, und die rumänische Armee ging zur Gegenoffensive über, was den Sturz der Räterepublik, die Abdankung des revolutionären Regierungsrates und die Flucht seiner Mitglieder zur Folge hatte. Die rumänische Armee marschierte am 4. August 1919 in Budapest, später auch im nördlichen Teil Transdanubiens ein. Auf den besetzten Gebieten amtierte – nach einem kurzen Intermezzo der Sozialdemokraten – eine rechte Regierung unter István Friedrich, dann Károly Huszár. Letztere wurde auch von der Pariser Friedenskonferenz anerkannt, da es größtenteils nach den Intentionen der Friedenskonferenz entstanden war und alle politischen Formationen von den Sozialdemokraten bis hin zur radikalen Rechten einschloss. Als erste von den seit Ende 1918 amtierenden ungarischen Regierungen erhielt dieses Kabinett eine Einladung nach Paris.

Die ungarischen Friedensvorbereitungen wurden nach dem Sturz der Räterepublik während der Amtszeit der Friedrich-Regierung unter der Leitung des Politikers und Geografen Pál Graf Teleki angestoßen. Als die ungarische

Friedensdelegation mit Albert Graf Apponyi an der Spitze am 7. Januar 1920 in Paris eintraf, waren auf der Konferenz bereits viele Entscheidungen gefallen. Die für alle späteren Verträge als Vorlage dienenden Friedensverträge mit Deutschland (Versailles, 28. Juni 1919), Österreich (Saint-Germain-en-Laye, 10. September 1919) und Bulgarien (Neuilly, 27. November 1919) waren bereits unterschrieben. Die Vereinigten Staaten hatten die Friedenskonferenz bereits verlassen, weil sie mit den Grundsätzen, die dort zur Geltung kamen, nicht einverstanden waren.

Die gemessen an den Umständen gut vorbereitete ungarische Friedensdelegation bestand aus 66 Personen. Ihre Mitglieder wurden bei strenger Überwachung im Hotel Château Madrid am Rande des Waldes von Boulogne nahe Paris untergebracht. Zur Übergabe der Friedensbedingungen kam es am 15. Januar 1920 im Pariser Außenministerium; deren Beantwortung erfolgte am darauffolgenden Tag im Namen der ungarischen Delegation durch Albert Apponyi vor den Hauptakteuren der Friedenskonferenz, dem französischen Ministerpräsidenten Georges Clemenceau und seinen britischen und italienischen Amtskollegen David Lloyd George und Francesco Nitti sowie den Botschaftern Japans und der USA.⁹ Apponyi hob zwar in seiner Rede die historische Notwendigkeit des tausendjährigen ungarischen Staates hervor, aber letzten Endes signalisierte er seine Bereitschaft, das Ergebnis eines Plebiszits, das in den abzutretenden Gebieten veranstaltet werden sollte, anzuerkennen. In den als Reaktion auf den Friedensvertrag verfassten ungarischen Zusatzprotokollen wurde Apponyis Argumentation übernommen, und der Wunsch nach Plebisziten auf den Gebieten mit gemischter Bevölkerung sowie die Rückgliederung der jenseits der neuen Grenzen lebenden Magyaren wurden nachdrücklich betont. Die Vertreter der Entente hörten sich die Argumente an, und im Februar und März 1920 kam es sogar zu einer Diskussion über die an Ungarn gestellten Friedensbedingungen – hauptsächlich wegen der Zugehörigkeit der heute zur Slowakei gehörenden Großen Schüttinsel (*Csallóköz, Žitný ostrov*) mit rein ungarischer Bevölkerung. Aber die Delegationsvertreter entschieden sich schließlich dafür, die bereits getroffenen Entscheidungen unverändert zu belassen. Vermutlich wegen der laufenden geheimen Verhandlungen zwischen Ungarn und Frankreich (die ungarische Seite versprach großen französischen Kapitalgruppen wirtschaftliche Vorteile

⁹ Zur Tätigkeit der ungarischen Friedensdelegation siehe die reichhaltige Quellensammlung *A magyar békeküldöttség naplója. Neuilly – Versailles – Budapest* (1920). Hg. Miklós Zeidler. Budapest 2017.

für den Fall günstiger Grenzänderungen) und der verhinderten Änderungsabsichten deutete der französische Ministerpräsident Alexandre Millerand der ungarischen Seite im Begleitbrief zur endgültigen Fassung des Friedensvertrags bestimmte Änderungen bei der Grenzziehung vor Ort als Zugeständnis an. Umgesetzt wurde davon lediglich so viel, dass Ungarn bis 1924 insgesamt 717 Quadratkilometer mehr zugesprochen wurden als im ursprünglichen Friedensvertrag festgelegt – aber die ungarische Seite konnte damit wohl kaum zufriedengestellt werden.

Die ungarische Delegation überlegte im April 1920, die Unterzeichnung des Friedensvertrags zu verweigern. Doch nach kurzer Zeit entschlossen sich die Mitglieder mehrheitlich für die Kooperation. Mit der Unterzeichnung des Dokuments wurden Arbeits- und Volkswohlfahrtsminister Ágost Benárd und Alfréd Drasche-Lázár, Staatssekretär des Außenministeriums, beauftragt. Sie trafen am 3. Juni 1920 in Paris ein und unterzeichneten den Friedensvertrag am 4. Juni nachmittags um 16.30 Uhr im Schloss Grand Trianon im Park des Palastes von Versailles, und zwar im Saal Galerie des Cotelles (benannt nach dem Kunstmaler Jean-Baptiste Cotelle, dessen Malereien die Wände schmücken). Bei dem Ereignis waren neben der kleinen ungarischen Delegation der König von Griechenland, der französische Ministerpräsident, leitende französische Diplomaten und Marschall Foch zugegen – die Briten und Italiener ließen sich nur durch Delegierte niedrigeren Ranges vertreten. Das Dokument wurde unter anderem auch von den Vertretern von Siam, Japan, Kuba, Panama und Griechenland im Namen ihrer Länder unterzeichnet. Der Vertrag wurde im November 1920 vom ungarischen Parlament ratifiziert und im Juli 1921 als Gesetz Nr. XXXIII/1921 in die ungarische Gesetzessammlung aufgenommen. Da sich die Vereinigten Staaten nicht offiziell am Vertrag beteiligt hatten, musste Ungarn am 29. August 1921 einen gesonderten Friedensvertrag mit den USA unterzeichnen.

Entsprechend den Bestimmungen des Friedensvertrags von Trianon¹⁰ wurde aus dem Länderverband der heiligen Stephanskronen nicht nur Kroatien abgetrennt. Von der 282.000 Quadratkilometer großen Staatsfläche des Königreichs Ungarn blieben nur 93.075 Quadratkilometer unter ungarischer Hoheit, und die Bevölkerungszahl Ungarns ging von früher 18,2 auf 7,9 Millionen zurück. Ungarn verlor also zwei Drittel seiner früheren Staatsfläche

¹⁰ *Traité de paix entre les Puissances alliées et associées et la Hongrie (Trianon, 4 juin 1920)*. In: DigiThèque de matériaux juridiques et politiques. Université de Perpignan. <https://mjp.univ-perp.fr/traites/1920trianon.htm> (12. März 2021).

und 57 Prozent seiner Bevölkerung. Von beinahe genau zehn Millionen Einwohnern, die sich bei der Volkszählung 1910 zur ungarischen Muttersprache bekannt hatten, wurden infolge des Friedensvertrags 3,3 Millionen Personen zu Staatsbürgern fremder Staaten. Ungarn musste sein Militär abrüsten: Der Personalbestand wurde auf 35.000 Mann beschränkt. Darüber hinaus mussten Kriegsreparationszahlungen geleistet werden. Im Zusammenhang mit dem Friedensvertrag ist es üblich, auf die Größenordnung der verlorenen Bodenschätze, Eisenbahnlinien und Waldflächen hinzuweisen. Aus wirtschaftlicher Sicht fielen jedoch die Aufspaltung des in Jahrhunderten gewachsenen Binnenmarktes, der Schulbezirke und Verwaltungseinheiten sowie die Auflösung von kleinregionalen Kontaktnetzwerken viel stärker ins Gewicht. Bei der Betrachtung der Friedensverhandlungen entsteht der Eindruck, dass für die Grenzziehungen in erster Linie strategische Grundsätze den Ausschlag gaben: In Transdanubien waren es die Flüsse Drau und Donau als natürliche Hindernisse, östlich der Donau – insbesondere im Partium und im östlichen Oberungarn – vor allem der Verlauf der Eisenbahnlinien. Die festgelegten Grenzen entstanden in der Regel als Kompromiss zwischen den von Entente-Experten gezeichneten Linien und den Forderungen der Nachfolgestaaten. Dabei war deutlich zu spüren, dass alle Nachfolgestaaten mit der Zeit auch die Besetzung weiterer, über die Trianon-Grenzen hinausgehender Gebiete für denkbar hielten. So wollte etwa der neue südslawische Staat Fünfkirchen (*Pécs*) und das Kohlrevier Baranya behalten, die Tschechoslowakei überlegte eine Verschiebung ihrer Südgrenze bis zum ungarischen nördlichen Mittelgebirge, während Rumänien gerne weitere Gebiete jenseits der Theiß in Besitz genommen hätte. Die Friedenskonferenz lehnte jedoch diese Forderungen ab und räumte nur geringere Zugeständnisse ein.¹¹

Die territorialen Bestimmungen des Friedensvertrags wurden zwischen 1920 und 1924 an einigen Stellen geändert. Die bekannteste und die größte zusammenhängende Fläche betreffende Änderung erfolgte durch das Plebiszit von Ödenburg (*Sopron*) vom 14.–16. Dezember 1921, das durch den Widerstand der ortsansässigen Bürger und irregulärer ungarischer Militäreinheiten sowie infolge der Außenpolitik der Budapester Regierung zustande gekommen war. Im Ergebnis blieb die Stadt Ödenburg mit acht umliegenden

¹¹ Zu den Plänen der Nachfolgestaaten: *Románia és az erdélyi kérdés 1918–1920-ban. Dokumentumok*. Hg. Béni L. Balogh. Budapest 2020; *Csehszlovák iratok a magyar-szlovák államhatár kijelöléséhez*. Hg. Attila Simon. Budapest 2019; *Szerb dokumentumok a trianoni béke előkészítéséhez*. Hg. Árpád Hornyák. Budapest 2021 [im Druck].

Gemeinden bei Ungarn. Darüber hinaus kam es zu weiteren geringfügigen Änderungen des Grenzverlaufs nach lokalen Volksabstimmungen in Westungarn, beispielsweise in Szentpéterfa an der ungarisch-österreichischen Grenze, zur faktischen Anerkennung einer bewaffneten Gebietsbesetzung in Szomoróc (heute an der ungarisch-slowenischen Grenze) und zu einer Änderung an der ungarisch-tschechoslowakischen Grenze bei Somoskőújfalu, die von der Grenzbestimmungskommission nach langem Hin und Her bestätigt wurde.

Infolge des kriegsbedingten Zusammenbruchs und des Friedensvertrags trafen zwischen 1918 und 1924 vierhundert- bis fünfhunderttausend Flüchtlinge in Trianon-Ungarn ein. Es handelte sich mehrheitlich um Staats-, Stadt- oder Gemeindeangestellte, die mit ihren Familien nach Ungarn umsiedelten, überwiegend zur Mittelschicht gehörten und gut fünf Prozent der damaligen Bevölkerung Ungarns ausmachten. Sie stellten die Budapester Regierung vor eine gewaltige Herausforderung. Zur Regelung ihrer Lage wurde im Frühjahr 1920 das Landesflüchtlingsamt (*Országos Menekültügyi Hivatal*) gegründet, das Umschulungen organisierte, Notküchen betrieb und bei den Kleinwohnungsbauprojekten mitwirkte, welche die Lage der Flüchtlinge verbessern sollten.¹² Diese Hilfsmaßnahmen reichten aber kaum aus, um Hunderttausende Flüchtlinge zu integrieren. Bis Ende der 1920er Jahre war das Thema der Expatrierten trotzdem aus dem öffentlichen Diskurs verschwunden. Die Presse widmete ihnen und sogar den Waggonbewohnern, die das Flüchtlingschicksal emblematisch verkörperten, wenig Aufmerksamkeit; ihr Schicksal wurde weder in Spielfilmen noch in den Romanen des nationalen Literaturkanons behandelt, und es entstand keine Flüchtlingspartei. Der Revisionismus Trianon-Ungarns brauchte zwar die individuellen Leidensgeschichten, aber in der sich ab der zweiten Hälfte der 1920er Jahre entfaltenden irredentistischen Propaganda wurden keine Einzelgeschichten von Flüchtlingen thematisiert. Die Reaktionen der Politiker zeigten, dass die Regierung die große Masse unzufriedener Flüchtlinge als mögliche Komponente einer neuen revolutionären Welle betrachtete und angesichts ihrer Forderungen eine gesellschaftliche Unzufriedenheit befürchtete.¹³

¹² Emil *Petrichevich-Horváth*: *Jelentés az Országos Menekültügyi Hivatal négy évi működéséről*. Budapest 1924.

¹³ Balázs *Ablonczy*: „It is an Unpatriotic Act to Flee“. The Refugee Experience after the Treaty of Trianon. Between State Practices and Neglect. In: *Hungarian Historical Review* 9 (2020) 1, 69–89.

Aus dem Gefühl der Demütigung wandte sich die Innen- und Außenpolitik der entstehenden Horthy-Ära einer Revision des Friedensvertrags von Trianon zu. Die ungarische Wirtschaft hatte sich um die Mitte der 1920er Jahre relativ schnell erholt und dem neuen Umfeld angepasst. Wirtschaftswachstum und Bruttoinlandprodukt erreichten 1928 das Niveau des letzten Vorkriegsjahres. Angesichts der verlorenen Gebiete und kulturellen Zentren sowie der Entrechtungen der ungarischen Minderheiten wurde die vollständige oder zumindest ethnisch basierte Gebietsrevision für weite Teile der Gesellschaft zur einzig gültigen außenpolitischen Maxime. Auf diese Weise war Weg zu den Gebietsrevisionen von 1938 und 1941 und zum Engagement Ungarns im Zweiten Weltkrieg vorgezeichnet.

Das Gefühl, durch den Friedensvertrag von Trianon gedemütigt worden zu sein, machte es der ungarischen öffentlichen Meinung von vornherein unmöglich, auch nur eine der im Friedensvertrag festgelegten territorialen Bestimmungen zu akzeptieren. Kroatien und Fiume (*Rijeka*) forderten nur die verbissensten ungarischen Nationalisten zurück, aber bezüglich der übrigen Gebiete war allgemein eine revisionistische Haltung kennzeichnend. Meinungsverschiedenheiten bestanden lediglich über die Reichweite einer Grenzrevision. Einige politische Akteure strebten eine vollständige Wiederangliederung aller verlorenen Gebiete an, andere eine entsprechend den ethnischen Gegebenheiten, also die Wiederangliederung der mehrheitlich von Magyaren bewohnten Gebiete. Für erstere Revisionsart trat eher die politische Rechte ein, die während der gesamten Zwischenkriegszeit an der Macht blieb, und für letztere eher die linksliberale Opposition. Doch gab es auf beiden Seiten des politischen Spektrums Ausnahmen. Der Revisionsgedanke war ein konstanter und bestimmender Faktor der ungarischen Außenpolitik in der Zwischenkriegszeit, so dass die Gebietsrevision, die zwischen 1938 und 1941 mit Hilfe von Berlin und Rom in vier Schritten stattfand und Ungarn einen Gebiets- und Bevölkerungszuwachs von rund 80.000 Quadratkilometern und sechs Millionen Einwohnern brachte, sowohl von der Regierungspartei als auch von linken Politikern und Intellektuellen begrüßt wurde. Die Mehrheit der Landesbevölkerung betrachtete die seit dem Friedensvertrag von Trianon vergangene Zeit als ein zwei Jahrzehnte andauerndes Intermezzo, nach dem die natürliche Ordnung der Dinge wieder einkehren würde. Allerdings entpuppte sich diese Erwartung als trügerische Illusion, als Ungarn im Februar 1947 den Friedensvertrag von Paris, der an die Stelle des Vertrags von Trianon trat, unterzeichnen musste. Darin wurden die Angliederung von weiteren drei

Dörfern an die Tschechoslowakei sowie erhebliche Reparationsleistungen festgelegt und – anders als im Friedensvertrag von Trianon – keine Garantien für den Schutz der außerhalb der Staatsgrenzen lebenden ungarischen Minderheiten verankert.¹⁴

¹⁴ Ignác Romsics: *Kriegsziele und Nachkriegsordnung in Ostmitteleuropa. Der Pariser Friedensvertrag von 1947 mit Ungarn.* Aus dem Ungarischen von Tibor Schäfer. Herne 2009.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bandes

Ablonczy Balázs, Dr. habil., Bölcsészettudományi Kutatóközpont, Magyar Tudományos Akadémia Kiváló Kutatóhely, Történettudományi Intézet, Tóth Kálmán utca 4, H-1097 Budapest, ablonczy.balazs@abtk.hu

Bahlcke Joachim, Prof. Dr., Universität Stuttgart, Historisches Institut, Keplerstraße 17, D-70174 Stuttgart, joachim.bahlcke@hi.uni-stuttgart.de

Barabás Gábor, Dr., Pécsi Tudományegyetem, Középkori és Koraújkori Történeti Tanszék, Rókus utca 2, H-7624 Pécs, barabas.gabor@pte.hu

Benő Eszter, Dr., Brassai Sámuel Elméleti Líceum, B-dul 21 Decembrie 1989, Nr. 7 – Kossuth Lajos / Bel-Magyar utca 7, RO-400105 Cluj-Napoca, esther.beno@gmail.com

Bognár Szabina, Dr., Bölcsészettudományi Kutatóközpont, Magyar Tudományos Akadémia Kiváló Kutatóhely, Néprajztudományi Intézet, Tóth Kálmán utca 4, H-1097 Budapest, bognar.szabina@abtk.mta.hu

Busa Krisztina, M. A., Universität Regensburg, Ungarisches Institut, Landshuter Straße 4, D-93047 Regensburg, busa@ungarisches-institut.de

Ferenczi Gábor, M. A., Magyarsággkutató Intézet, Nádor utca 36, H-1051 Budapest, ferenczi.gabor@mki.gov.hu

Göllner Ralf Thomas, Dr. habil., Universität Regensburg, Ungarisches Institut, Landshuter Straße 4, D-93047 Regensburg, goellner@ungarisches-institut.de

Horváth Franz Sz., Dr., Lerchenweg 7, D-65428 Rüsselsheim, franzhorvath@web.de

Hutmacher Fabian, Dr., Universität Würzburg, Lehrstuhl für Kommunikationspsychologie und Neue Medien, Oswald-Külpe-Weg 82, D-97074 Würzburg, fabian.hutmacher@uni-wuerzburg.de

Jehlicka Joseph, M. A., Universität Regensburg, Ungarisches Institut, Landshuter Straße 4, D-93047 Regensburg, joseph.jehlicka@outlook.de

Kessler Wolfgang, Dr., Rahserstraße 8, D-41747 Viersen, corneliakessler@t-online.de

Kiss Rita, Dr., Hardtstraße 6, D-85247 Schwabhausen, atira978@yahoo.de

Lengyel Zsolt K., Dr. habil., Universität Regensburg, Ungarisches Institut, Landshuter Straße 4, D-93047 Regensburg, lengyel@ungarisches-institut.de

Márkus Beáta, Dr., Pécsi Tudományegyetem, Német Történelem és Kultúra Délkelet-Közép-Európában Alapítványi Tanszék, Rókus utca 2, H-7624 Pécs, markus.beata@pte.hu

Nagy Szabolcs, Dr. jur., M. A., Széchenyi István Egyetem, Jogtörténeti Tanszék, Egyetem tér 1, H-9026 Győr, nagy.szabolcs.8200@gmail.com

Péterfi Bence, Dr., Bölcsészettudományi Kutatóközpont, Magyar Tudományos Akadémia Kiváló Kutatóhely, Történettudományi Intézet, Tóth Kálmán utca 4, H-1097 Budapest, peterfi.bence@abtk.hu

Schwarczwölder Ádám, M. A., Veritas Történetkutató Intézet és Levéltár, Zsil utca 2-4, H-1093 Budapest, adam.schwarczwolder@veritas.gov.hu

Sulák Péter Sándor, M. A., Pázmány Péter Katolikus Egyetem, Történelemtudományi Doktori Iskola, Mikszáth Kálmán tér 1, H-1088 Budapest, sulak.peti@gmail.com

Szűts István Gergely, Dr., Habsburg Ottó Alapítvány, Szentkirályi utca 51, H-1088 Budapest, szutsig@gmail.com

Tamáská Máté, Dr. habil., Apor Vilmos Katolikus Főiskola, Szent Miklós tér 14, H-2600 Vác, tamaska.mate@avkf.hu

Tamássy-Lénárt Orsolya, Dr., Andrassy Universität, Lehrstuhl für Kulturwissenschaften, Pollack Mihály tér 3, H-1088 Budapest, orsolya.lenart@andrassyuni.hu

Tóth Ágnes, Dr. habil., Társadalomtudományi Kutatóközpont, Magyar Tudományos Akadémia Kiváló Kutatóhely, Kisebbségkutató Intézet, Tóth Kálmán utca 4, H-1097 Budapest, toth.agnes@tk.hu

Ujváry Gábor, Dr. habil., Veritas Történetkutató Intézet és Levéltár, Zsil utca 2-4, H-1093 Budapest, gabor.ujvary@veritas.gov.hu



UNGARN-JAHRBUCH 35

(2019)

Zeitschrift
für interdisziplinäre
Hungarologie

376 Seiten, Hardcover
ISBN 978-3-7917-3135-3
auch als eBook

Die Themen in Band 35: Das deutsche städtische Gesandtschafts- und Botenwesen unter Sigismund von Luxemburg / Die Besetzung von Ofen (Buda) durch die Osmanen 1541 / Diplomaten und Drucke auf dem Reichstag zu Regensburg 1685. Nachrichten zum Sieg über die Osmanen / Vermittlung von Geschichte, Kultur und Bildern. Zur Darstellung von Helena Zrínyi und Imre Thököly in den historiografischen Werken des Johann Graf Mailáth (1786–1855) / Aspekte der ungarischen Wirtschaftspolitik im Zeitraum von 1918 bis 1945 / Diplomatische Anstrengungen zur Freilassung internierter deutschstämmiger Kriegsgefangener (1951–1955) / Was bedeutet es, *ungarndeutsch* zu sein? Identitätskonstruktion der deutschen Minderheit in Ungarn im Wandel der Zeit und in der zeitgenössischen Literatur / Auf den publizistischen Spuren des ungarischen Malers Dezsó Czigány (1883–1937) / *Geistesgeschichte versus Volksgeschichte* im Ungarn der frühen 1940er Jahre / Genderforschung in Ungarn / Literatur / Besprechungen / Chronik u. v. m.



**VERLAG
FRIEDRICH
PUSTET**

Verlag Friedrich Pustet
Unser komplettes Programm unter:
www.verlag-pustet.de

Tel. 0941 / 92022-0
Fax 0941 / 92022-330
bestellung@pustet.de



Tibor Valuch

**DIE UNGARISCHE GESELLSCHAFT
IM WANDEL**

Soziale Veränderungen in
Ungarn 1989–2019

Studia Hungarica, Band 55

328 Seiten, kartoniert

ISBN 978-3-7917-3078-3 / auch als eBook

Der ungarische Systemwandel 1989/90 schuf die Möglichkeit eines bis dahin unvorstellbaren sozialen und wirtschaftlichen Übergangs.

Dieser Band untersucht die Prozesse und Folgen dieses Wandels: Welche Wertvorstellungen leben fort? Welche Lebens- und Überlebensstrategien haben sich in Ungarn seit dem Systemwechsel herausgebildet? u. v. m.



Peter Becher /

Florian Kühner-Wielach (Hg.)

**ZWISCHEN TRAUER
UND TRIUMPH**

Das Jahr 1918 in der mitteleuropäischen
Literatur

336 Seiten, kartoniert

ISBN 978-3-7917-3027-1

Das Ende des Ersten Weltkriegs wurde in der mittel- und südosteuropäischen Literatur auf vielfache Weise thematisiert, die Trauer über den Untergang der Donaumonarchie ebenso wie der Triumph über die Gründung der Nachfolgestaaten.



**VERLAG
FRIEDRICH
PUSTET**

Verlag Friedrich Pustet
Unser komplettes Programm unter:
www.verlag-pustet.de

Tel. 0941 / 92022-0
Fax 0941 / 92022-330
bestellung@pustet.de



Zsolt K. Lengyel

DER GELEHRSAME EXILANT

Eine kleine Biografie des Historikers
Thomas von Bogyay

Studia Hungarica, Band 54

328 Seiten, 42 Abbildungen

kartoniert, ISBN 978-3-7917-2990-9

auch als eBook

Diese Biografie zeichnet anhand des persönlichen Nachlasses und der erstmals vollständig erschlossenen Schriften Bogyays diese ungarisch-deutsche Wissenschaftlerkarriere nach. Der Band ist reich aus der Fotosammlung des »gelehrsamen Exilanten« bebildert.



Zsolt K. Lengyel / Ralf Thomas Göllner /
Wolfgang Aschauer (Hg.)

**UNGARN, DEUTSCHLAND,
EUROPA**

Einblicke in ein schwieriges Verhältnis

Studia Hungarica, Band 53

256 Seiten, kartoniert

ISBN 978-3-7917-2861-2 / auch als eBook

Der Tagungsband befasst sich mit ausgewählten Problemen der deutschen und ungarischen Zeit- sowie der bilateralen Beziehungsgeschichte. Im Fokus stehen u. a. die Flüchtlingsproblematik, die Kin-State-Politik sowie die gegenseitige journalistische Beurteilung.



**VERLAG
FRIEDRICH
PUSTET**

Verlag Friedrich Pustet
Unser komplettes Programm unter:
www.verlag-pustet.de

Tel. 0941 / 92022-0
Fax 0941 / 92022-330
bestellung@pustet.de



John C. Swanson
FASSBARE ZUGEHÖRIGKEIT
Deutschsein im Ungarn
des 20. Jahrhunderts

*Veröffentlichungen des Instituts für
deutsche Kultur und Geschichte
Südosteuropas an der
Ludwig-Maximilians-Universität München*
Band 140, 520 Seiten, kartoniert
ISBN 978-3-7917-3113-1 / auch als eBook

Dieser Band präsentiert eine
überzeugende historische und
ethnografische Studie der deutsch-
sprachigen Bevölkerung in Ungarn
vom späten 19. bis zum späten
20. Jahrhundert. Der Autor zeigt,
wie unterschiedliche Gruppen in
Ungarn »Deutsch dachten«.



Spiegelungen 1.20
**UNGARND EUTSCHE HEUTE –
SPRACHE UND
ZUGEHÖRIGKEIT**

296 Seiten, kartoniert
ISBN 978-3-7917-3168-1 / auch als eBook

Die Autoren nehmen die Ungarn-
deutschen aus geschichts-, sprach-
und kulturwissenschaftlicher
Perspektive in den Blick.
Im Mittelpunkt stehen dabei Fragen
des Sprachgebrauchs, der Bildung,
der Identität und des Folklorismus.



VERLAG
FRIEDRICH
PUSTET

Verlag Friedrich Pustet
Unser komplettes Programm unter:
www.verlag-pustet.de

Tel. 0941 / 92022-0
Fax 0941 / 92022-330
bestellung@pustet.de



DAS »UNGARN-JAHRBUCH. ZEITSCHRIFT FÜR INTERDISZIPLINÄRE HUNGAROLOGIE« wird im Auftrag des Ungarischen Instituts München e.V. vom Ungarischen Institut der Universität Regensburg redigiert und herausgegeben.

Band 36 behandelt Kapitel aus der Politik- und Wirtschaftsgeschichte Ungarns in der zweiten Hälfte des 19. und ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, beleuchtet den Zusammenbruch und die völkerrechtliche Aufteilung Altungarns nach dem Ersten Weltkrieg mit den Folgen für die ungarische Kultur sowie die Beziehungen zwischen Mutterstaat und Magyaren in den Nachbarstaaten, gewährt Einblicke in die ungarische Wissenschaftsgeschichte der Volksrechtsforschung und der historischen Architektursoziologie, befasst sich mit dem ungarischen Exil in Bayern nach 1956 und den Widerstandsbewegungen gegen das kommunistische Regime in der Tschechoslowakei und in Ungarn in den 1970er und 1980er Jahren und spürt der ungarischen Kultur im Wien des 18.–19. Jahrhunderts, den literarischen Anfängen der deutsch-ungarischen literarischen Übersetzungen im 19. Jahrhundert sowie der Anziehungskraft der ungarischen Sprache auf heutige Ungarisch-Lernende nach. Buchbesprechungen beschließen den Band.

Regensburger Redaktion und internationale Herausgeberschaft vertreten in erster Linie die Fachdisziplinen Geschichts-, Politik- und Literaturwissenschaft.

ISBN 978-3-7917-3229-9



WWW.VERLAG-PUSTET.DE